

Rückkehr des Waldes im Berggebiet – und im Nationalpark?

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden weite Teile unserer Gebirgswälder stark übernutzt und flächenmässig zurückgedrängt. Seither hat sich die Waldfläche im schweizerischen Alpenraum wieder um über 30 Prozent ausgedehnt, was zunehmend kontrovers diskutiert wird. Insbesondere stellt sich die Frage, wo genau der Wald zurückkehrt und wie diese Entwicklungen zu werten und allenfalls zu steuern sind.

Peter Bebi, Priska Baur

Vielfältige Muster der Waldausdehnung

Der Wald nimmt nicht überall gleich stark zu. Ein Vergleich der Arealstatistikdaten aus den Jahren 1985 und 1997 zeigt regional stark variierende Waldausdehnungsmuster. In den Südalpen nimmt der Wald zum Beispiel schneller zu als in den Voralpen oder im Jura (Abbildung 1). Auf den ersten Blick scheint die Erklärung der Waldausdehnung klar: Wald

breitet sich dort aus, wo die landwirtschaftliche Bewirtschaftung nicht mehr rentabel ist. Wie sich verschiedene sozio-ökonomische und naturräumliche Faktoren auf die Rückkehr des

Waldes auswirken, untersuchen wir zurzeit im Forschungsprojekt «Waldausdehnung im Alpenraum (WASALP)».

Die von den beiden Doktorierenden Mario Gellrich und Gillian Rutherford durchgeführten Analysen bestätigen, dass der Wald vor allem auf ertragsschwachen Standorten zurückkehrt und auf solchen mit einem höheren Bewirtschaftungsaufwand. Ebenfalls sehr deutlich wird der grosse Einfluss von Nachbarschaftseffekten: Die Zunahme der Waldfläche hängt stark

von der bereits bestehenden Landnutzung und Bestockung in der Umgebung ab. Obwohl sich mit Hilfe solcher Analysen der

Verwaltungsprozess bis zu einem gewissen Grad nachvollziehen lässt, können sie einen grossen Teil der Entwicklung nicht erklären. Dies weist daraufhin, dass es viele regionale Besonderheiten gibt, welche die kleinräumige Entwicklung beeinflussen.

Vergleichsweise geringe Waldzunahme und Verdichtung im Nationalpark

Eine solche regionale Besonderheit ist auch der SNP, welcher mit einer Waldflächenzunahme von rund 0,3 Prozent zwischen 1985 und 1997 zu den Regionen des Alpenraumes mit der geringsten Waldzunahme gehört. Wie in Abbildung 2 zu erkennen ist, sind neue Waldflächen am ehesten in der Val Trupchun zu finden. Die Hauptgründe für die im Vergleich zum gesamten schweizerischen Berggebiet geringe Waldzunahme im

- nicht untersucht
- gering
- mittel
- hoch

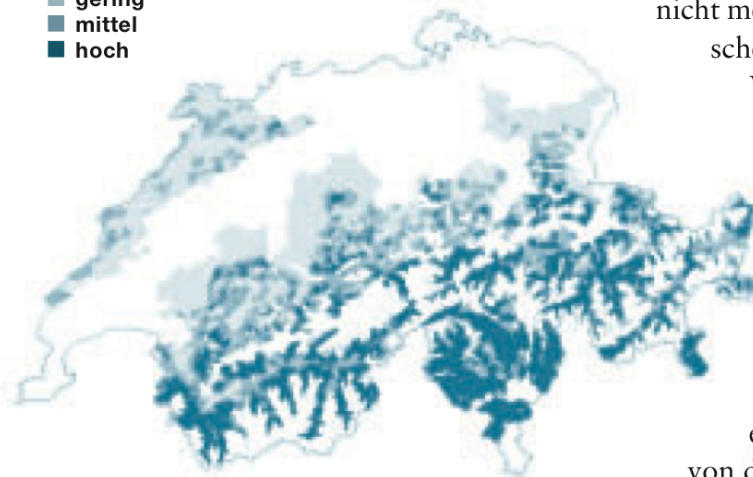


Abbildung 1: Waldflächenausdehnung im schweizerischen Berggebiet zwischen 1985 und 1997 auf der Basis der Schweizerischen Arealstatistik. Auswertung: M. Gellrich (WSL).

Nationalpark liegen einerseits darin, dass der grösste Teil des waldfähigen Gebietes bereits bewaldet ist und die Wiederbewaldung der restlichen, potenziell noch waldfähigen Standorte aus einer Kombination verschiedener Gründe (Trockenheit, wenig wüchsige Standorte, relativ starke Beäsung durch das Wild) sehr langsam erfolgt. Zudem ist ein gehäuftes Auftreten von Stichprobenpunkten mit abnehmender Walddichte an der rechten Talseite der Ova dal Fuorn zu erkennen. Dies deutet darauf hin, dass in den dichten Bergföhrenbeständen am Ofenpass zunehmend Prozesse der Selbstaflösung auftreten, welche natürlicherweise Dichteabnahme und Wiederverjüngung einleiten.

Segen oder Fluch?

Entsprechend den vielfältigen Funktionen des Waldes muss die fortschreitende Waldausdehnung je nach Standpunkt und regionalen Zielen unterschiedlich bewertet werden. Positive Wirkungen können insbesondere im erhöhten Schutz vor Naturgefahren liegen. Sie werden allerdings manchmal auch überschätzt, da es sich bei neu einwachsenden Flächen nicht immer um Schutzwald handelt und da nach einer Bewirtschaftungsaufgabe das Risiko von Schneegleiten vorübergehend auch zunehmen kann. Aus der Sicht des Natur- und Artenschutzes ist eine generelle Wertung ebenfalls schwierig, da es sowohl Gewinner wie auch Verlierer bei einer Rückkehr des Waldes gibt. Der grossflächige Rückzug einer extensiven Landwirtschaft zugunsten des Waldes hat dabei weniger einen Verlust an Arten als vielmehr einen Verlust an kulturbedingten Lebensgemeinschaften und Artenkombinationen zur Folge. Während der Beitrag der Waldausdehnung im Berggebiet zur CO₂-Bindung kaum ins Gewicht fällt, solange die Waldausdehnung nicht mit einer erhöhten Holznutzung einhergeht, kann sich aus der Sicht des Tourismus oder der regionalen Ressourcennutzung eine aktive Steuerung der Waldentwicklung als sinnvoll erweisen.

Kann die Waldausdehnung gesteuert werden?

Eine aktive Steuerung kann kaum allein mit den Instrumenten der heutigen Forst- und Agrarpolitik erfolgen, sondern müsste im Rahmen einer integralen Raumentwicklungsplanung angegangen werden. Wichtig wäre zudem, verstärkt spezifische Ziele und Möglichkeiten der betroffenen Regionen zu berücksichtigen. Beispielsweise sollte die Möglichkeit bestehen, dass in gewissen Regionen bestimmte Flächen der natürlichen Eigendynamik überlassen werden – geradeso, wie es im SNP der Fall ist. ☺

- Dichter Wald
- Offener Wald
- Gebüschwald
- Wald wird offener
- Wald wird dichter
- Wald dehnt sich aus
- Grenze des Nationalparks

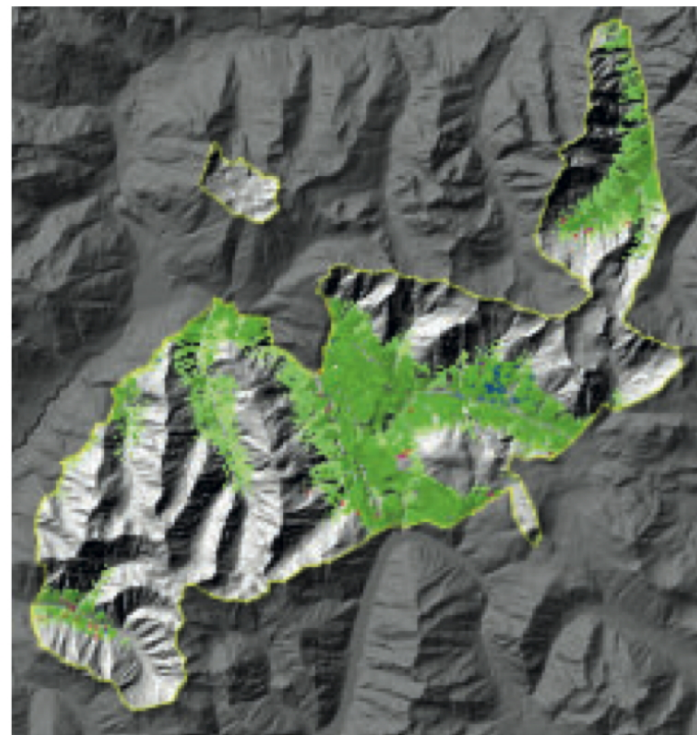


Abbildung 2: Waldveränderung im Schweizerischen Nationalpark 1985 bis 1997 auf der Basis der Schweizerischen Arealstatistik. Auswertung: A. Walz (SLF/WSL).

Peter Bebi, Abteilung Lebensraum Alpen, Eidgenössisches Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF/WSL, 7260 Davos

Priska Baur, Abteilung Ökonomie, Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, 8903 Birmensdorf